

Berge : zurück zu den touristischen Wurzeln

Autor(en): **Bamert, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **29 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesellschaft für ökologische Forschung/Sylvia Hamberger

Vom Naturphänomen zum Konsumprodukt.

Zurück zu den touristischen Wurzeln

FRANZ BAMERT

Die Schweiz will im globalen Kampf um Gäste den Trumpf Natur spielen. Dies scheint ihr weitgehend zu gelingen.

«DIE SPINNEN, DIE ENGLÄNDER.» Das haben die Berner Oberländer und Bündner im vorletzten Jahrhundert vielleicht nicht laut gesagt. Aber sicher gedacht. Da kamen die Reichen von «ennet des Meers» und erklimmen als Erste die Schweizer Gipfel. Den Einheimischen waren die hohen Berge nicht ganz geheuer und vor allem sahen sie keinen Sinn darin, diese zu besteigen.

Um 1830 wurden für die anspruchsvollen Gäste Strassen und Bahnen errichtet, luxuriöse Herbergen entstanden an den Seen und in den Bergen. Berührungspunkte zwischen den Einheimischen und den mehrheitlich ausländischen Gästen gab es jedoch kaum. Ausser, dass die lokalen Bauern den Hotels ihre landwirtschaftlichen Produkte

verkaufen konnten. Im Hotel «Jungfrau-Eggishorn» auf 2200 m ü. M. auf der Fiescheralp wurden um die letzte Jahrhundertwende zehn Champagnermarken angeboten. Die Einheimischen mussten sich derweil mit Milchreis, Kartoffeln und Käse begnügen, wie Thomas Antonietti in seinem Buch: «Bauern – Bergführer – Hoteliers» erzählt.

Ein wichtiges Standbein

Wer hätte damals ahnen können, dass der Tourismus in der Schweiz zu einem wichtigen Standbein der Wirtschaft werden könnte? Heute verkauft die Schweiz touristische Leistungen im Wert von über 20 Milliarden Franken jährlich, erzielt damit über fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts und schafft 300 000 Arbeitsplätze. Ausgesprochene Tourismuskantone wie etwa Graubünden erwirtschaften jeden zweiten Franken direkt oder indirekt im Zusammenhang mit ihren Gästen.

Doch die Medaille hat auch ihre Kehrseite. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die Schweiz touristisch aufgerüstet. So wurde fast jeder Berg mit Seilbahnen und Skiliften

überzogen. Bis vor 20, 30 Jahren ging das mehr oder weniger gut. Dann zeigten sich die ersten Auswirkungen der globalen Klimaerwärmung: Die Schneefallgrenze entschwand in immer höhere Gefilde. Die Kunden aus der ganzen Welt suchen in der relativ teuren Schweiz aber nicht Mittelmeerklima und Palmen. Das haben sie am Mittelmeer sehr viel billiger. Gefragt sind nach wie vor schneesichere Pisten. Also begann vor 25 Jahren der Rüstungswettlauf: Schneekanonen hiess und heisst das Zauberwort. Die erste der Schweiz wurde 1976 im appenzellischen Urnäsch in Stellung gebracht. Seither hat die Aufrüstung rasant zugenommen. Heute verfügen rund 135 Seilbahnen über solche Schneemaschinen. Viele Unternehmungen haben sich damit und mit weiteren Investitionen übernommen. Der Präsident des Seilbahnenverbandes Schweiz, Peter Vollmer, gibt nur einem Drittel der Bahnen echte Überlebenschancen. Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Hotellerie: «Die Auslastung vieler Betriebe liegt unter 50 Prozent. Mit anderen Worten: Wir haben enorme Überkapazitäten und um gesunde Verhältnisse zu schaffen, müssten 25 bis 30 Prozent der Betriebe schliessen», sagte vor kurzem Fluregn Fravi, Geschäftsführer von Gastro Graubünden. Ähnliches gilt auch fürs Wallis oder für das Berner Oberland.

Wiederentdeckung der Natur

Gegen eine Vertouristisierung auch noch des letzten Bergtals haben sich vor allem in Graubünden lokale Gruppen gewehrt. Sie handelten sich dafür wüste Beschimpfungen ein. Inzwischen dämmert es sogar den hartgesottesten Heimatverkäufern, dass eine →

Zum Weiterlesen

Thomas Antonietti: «Bauern – Bergführer – Hoteliers», Verlag Hier + Jetzt.
Diverse Autoren: «Heimat verkaufen», Weltwoche-Verlag.
Dominik Siegrist: «Winterspuren – unterwegs in bedrohter Landschaft», Rotpunkt-Verlag.
www.schweiztourismus.ch
www.wwf.ch
www.naturfreunde.ch
www.pronatura.ch
www.umwelt-schweiz.ch
Die seco-Studie kann unter www.ftl.hsr.ch eingesehen werden.

verbetonierte Alpenwelt keinen Ertrag mehr abwirft. Darum haben die Schweizer Touristiker wieder zu ihren Wurzeln und damit zu den unberührten Landschaften zurückgefunden. Eine im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco) durchgeführte Untersuchung zum naturnahen Tourismus kommt zu einem erstaunlichen Fazit: «Mit Gästebesuchen von 2,3 Milliarden Franken und einem Gästebesuch aus dem Inland von 30 Prozent bildet der naturnahe Tourismus ein wichtiges Standbein des Binnentourismus.» Für die kommenden zehn Jahre sehen die Anbieter zusätzliche finanzielle Potenziale von zehn bis 40 Prozent. Der Bund unterstützt darum Initiativen zur

Schaffung von Landschaftsparks, Biosphärenreservaten und ähnlichen Projekten. Er ist dabei, eine Art Gütesiegel für naturnahen Tourismus zu erarbeiten. «Das geplante Labelling für Natur- und Landschaftsparks wird mithelfen, die touristischen Angebote der Schweiz den Konsumenten besser zu vermitteln», ist Willy Geiger, Vizedirektor des Buwal, überzeugt. Der Bund sieht nur die Anerkennung von Naturparks vor, die auf regionalen Initiativen beruhen und eine kantonale Unterstützung geniessen. Angebotsmerkmale des naturnahen Tourismus sind etwa regionale Wertschöpfung, Förderung des öffentlichen Verkehrs, Rücksicht auf sensible Gebiete und eigenständige,

nicht verwechselbare Angebote. Doch zumindest ein Teil der Umweltschützer ist skeptisch: Wird jetzt der touristische Angriff auf das letzte Fleckchen unberührter Natur gestartet? Jürg Schmid, Direktor von Schweiz Tourismus, winkt ab: «Im Gegenteil. Der Angriff läuft in die andere Richtung. Nach den bekannt gewordenen Zahlen der seco-Studie hat wohl jeder begriffen, wie wichtig die intakte Natur ist. Unberührte Landschaften sind das Grundkapital für die ganze Branche. Also muss und wird sich diese Branche auch für ihren Schutz einsetzen.»

Unsere Alpen sind in Gefahr

PABLO CRIVELLI

Treibhauseffekt, Massentourismus und Strassenverkehr bedrohen ein weltweit einzigartiges Ökosystem. Darunter leidet nicht zuletzt auch der Mensch.

WAS, WENN IN FÜNFZIG JAHREN von den Schweizer Gletschern nichts als die Erinnerung daran übrig bleiben wird oder ein gigantischer Erdbeben die Bündner Gemeinde Pontresina unter sich begraben und von der Landkarte gelöscht haben wird? – Keine futuristischen Hypothesen, sondern von Experten entworfene Szenarien rund um den Patienten «Alpen». Die Prognose der Fachleute bezüglich der Zukunft der Alpen fällt düster aus – und die Experten benennen gleich auch den Schuldigen für die Gefährdung dieses Ökosystems: den Menschen.

Während früher die Auswirkungen der menschlichen Tätigkeit auf die Natur gemässigt waren, hat sich die Situation in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts grundlegend verändert: Massentourismus,

höhere Umweltbelastung – auch akustischer Natur – aufgrund des Alpen querenden internationalen Güterverkehrs schwächen nach und nach die Gesundheit eines weltweit einzigartigen Lebensraums. Dieser Lebensraum bietet Heimat für tausende von Tier- und Pflanzenarten, von denen einige vom Aussterben bedroht sind. Doch nicht nur Insekten und Pflanzen sind gefährdet. Lärm und Umweltverschmutzung haben auch direkte Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen.

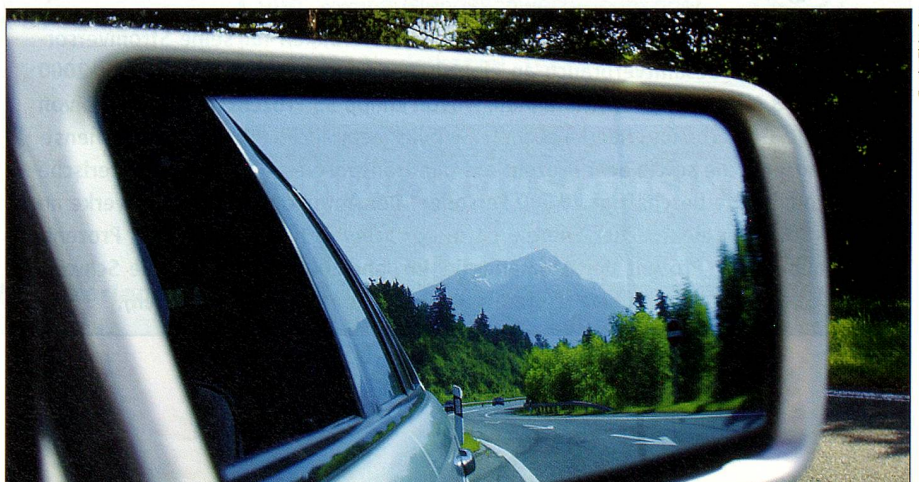
Gewisse Gefahren sind weniger wahrnehmbar, aber deshalb nicht weniger real: Die als Permafrost bezeichnete gefrorene Bodenschicht, die sich in der Schweiz über mindestens fünf Prozent des Territoriums erstreckt und während Jahrhunderten die Berggemeinden vor Erdbeben geschützt hat, schmilzt langsam weg. Dieses Phänomen ist zurückzuführen auf die globale Klimaerwärmung aufgrund des von der Industrie, vom motorisierten Verkehr sowie von den Heizungen verursachten Anstiegs

des CO₂-Gehalts der Luft. Dieser Schadstoff ist im Übrigen auch für die von Auge wahrnehmbare Rückbildung der Schweizer Gletscher verantwortlich. Gemäss der pessimistischsten Prognosen könnten sie bis 2050 verschwunden sein, was unabsehbare menschliche und wirtschaftliche Folgen zeitigen würde.

Nach vielen Widerständen haben denn auch die Bewohner von Pontresina beschlossen, an den Hängen über dem Dorf Schutzwälle anzubringen. Die erhöhte Instabilität der Hänge als Folge des sich auflösenden Permafrosts sowie der Niederschläge, die zwar immer weniger häufig, dafür aber umso heftiger niedergehen – eine weitere «sekundäre» Folge der Klimaerwärmung –, könnte Teile des Berges ins Tal abrutschen lassen. Eine Gefahr, die zwar nicht unmittelbar droht und noch nie Realität geworden ist. Doch es ist besser, sich rechtzeitig davor zu schützen.

Übersetzt aus dem Italienischen

Der Berg im Spiegel der modernen Welt.



Erwin Zbinden